

Nachtrag zu Valentins Hobellied

Autor(en): **A.Br.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 4

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-445154>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Balkanfrage

Wenn hinten, weit in der Türkei,
Die Völker aufeinanderstießen,
Beginnt im breiten Belt zu fließen
Der Strom der Kannegießerei.

Wir kauen wieder, Mann um Mann,
Was in der Zeitung stand zu lesen,
Man schwelgt in weiten Hypothesen
Von jenem, was noch kommen kann.

Doch mischte rasch mit blut'gem Schwamm
Der Sieger in das Kettungslose
Die aufgestellte Kriegsprognoße,
Mit ihr das Statusquo-Programm.

Die Frage heut beherrscht die Welt,
Ob vor Thataldschas Festungsgürtel
Den Balkanstaaten in die Zügel
Gebietenisch Europa fällt.

Nimm von mir, o Publikum,
Wie auch in Friedenskonferenzen
Die Balkanländer wir umgrenzen,
Es ist ein Moratorium.

Ob nah, ob ferne: In Byzanz
Als Tempelkuppelschmuck wird weichen
Der Halbmond unserm Christenzeichen,
Es strahlt das Kreuz in goldnem Glanz.

Doch, Sieger, wahre treu dein Glück,
Betrag dich besser als die Ahnen,
Sonst holt Europa die Osmanen
Aus Asien wieder sich zurück.

Karl Jahn

Zürcher Kontraste

Abends 10 Uhr, in einem guten Restaurant. Eine Gruppe eifriger Salustianer singt das ewig schöne Lied mit dem rührseligen Refrain: „Laßt den Sonnenschein herein, laßt ihn ein!“ Unter wohlwollendem Beifall verläßt die fromme Schar das Lokal. Im selben Augenblick tritt ein Zeitungsverkäufer ein und ruft mit kräftiger Stimme: „Der Scheinwerfer! Der Scheinwerfer!“

21.

Sittlichkeit

In manchen Städten herrscht der Brauch — Und so ist es in Zürich auch — Den „Nachtbetrieb“ etwas zu dämpfen, Und streng für Sittlichkeit zu kämpfen. Gestattet, daß ich in der Sache Euch einen guten Vorschlag mache, Wie wahre Tugend ihr könnt schützen Und so dem Menschenwohl nahe. Dem bösen Treiben abzustellen Dürft ihr die Straße nicht erhellten, Denn, wenn man abends nichts mehr sieht, Der Jugendmädchen nichts geschieht. Daher nur kommt's, daß bei den Bauern Die Burschen nie auf Mädchen lauern. Die Sinfertis ist für die Jugend Das Beste — und auch für die Tugend. Und zweitens laßt doch bei den Tieren Die Nachtigkeit nicht mehr passieren, Denn dieses sehr viel Unheil stiftet, Der Mensch wird gar zu leicht vergiftet, Und schließlich alle Nachtskulpturen, Wie beispielsweise die Figuren. Im Kunsthause solltet ihr umdrehn: Dann kann man nur den S. sehn. Und dann der Teufelsbrauch: der Tanz! Ich rat', verbietet den doch ganz. Der two-step ist nicht mal sehr schwierig Und macht den Menschen sehr begierig. Ihr habt ganz recht, ihr Tugendwächter, Der Mensch wird schlecht und immer schlechter. Doch ihr solltet von diesen Feinden Auch äußerlich euch unterscheiden, Und deshalb möcht' ich euch noch sagen, Sollt ihr ne Tugendmarke tragen, Die wird euch irgendwo befehlen, Und ihr seid dann nicht mehr belästigt. Denn wenn ihr so euch unterscheidet, Euch jeder Mensch von weitem merket, Schert euch zum Teufel, ja, ihr seid Im Kampfe mit der Sittlichkeit!

Erly Gabernus

Frei nach Schiller

Ein Engländer, der im Deutsch-Unterricht bereits zum „Tell“ vorgeückt ist, ließ die Verse: „Rasch tritt der Tod den Menschen an, es ist ihm keine Brüst gegeben“ mit einer so verdächtigen Betonung, daß der Lehrer ihn fragt: „Verstehen Sie diese Stelle?“ — „O ja! Das will sagen, daß das Tod rasch zu das Mensch kommt, wenn man ihm nicht gibt, daß es frißt.“

Der Bergsteiger

Meinem Freund ist vermöge seiner Ausdauer und körperlichen Geschmeidigkeit schon mehr als eine kühle Erstbesteigung gelungen. Als er im Glarnerland wieder von einer solchen herkommt und in einer Alphütte einkehrt, zeigt er dem Meistersenn von ferne die böse Bergspitze. Der Mann schüttelt zuerst ungläubig den Kopf, dann mustert er den Bergsteiger eine gute Weile, und sagt schließlich: „s chönt bim Eid no mehr si, du häst a handlichs Sudeli.“

Winter-Sprüche

Am Morge-schneits was abe ma,
Und wuß ich jedes Dach,
T'mittag lauft sicher über d'Straß,
E Drück- und Pfäderbach.

Schneefschaufler sucht me schaarewegs,
Im Tagblatt cha me's gseh,
Ganz Häufe Schuufel sy parat,
's fählt nume no de Schnee.

Sür d'Militäravaliat stüert
De Schrotter willig by,
Die Gnick- und Ghochebrächeri
Mueß engros tribe sy.

De Poincaré isch obenuuf,
Das freut dr Pams dank nid,
Dä het jeh groß kel Appetit,
Und wenn's grad Chüechli git.

De Poincaré und Clémenceau,
Die speue sech jeh a,
Und wei enander im Quell,
Die heiße Grind verschlah.

Und d'Jumpfer Marie Denizard
Die het jeh ihre Lohn,
Die soll a ihrem Chochherd sy,
Anstatt uf Brankrydis Thron.

Der Kohezollervollt mueß
Bim Wille Götti sy,
J'hoffe, wenn es Taufi git,
Mi ladi mi o j.

Luzärn laht hüür sy Böggerei
Und Dummheit chly in Zueh,
's wott sparsam sy und dänkt drby,
Es gab no Narre gnue.

Es nimmt ein Wunder wie-n-es ächt
Im Bielooucie geit,
Ob är statt äbre Simphon z'cho,
Im Mend drauf abe gheit.

De Näbelspalter cha me jeh
Im neue Gwandli gseh,
Sit de Anneli Wibig mängs dry schrybt,
Sreut är mi no viel meh.

Jeh thua-n-i ds Intefessli zue,
Es isch die höchli Syl,
Wil mir de Herr Redakter süsch
Mys Winterprüchli bschngdt.

J. H. Gail

Vom Kriegsschauplatz

(Von einem unparteiischen Berichterstatter)

Die griechische und die türkische Slotte fließen zwischen Tenedos und Lemnos zusammen. Das Gefecht war sehr hitzig und beiderseits siegreich. Die Slotten vernichteten einander auf den letzten Span und zogen sich dann unversehrt an ihre früheren Standorte zurück.

Bockabend — Bockmorgen

Wieviel sie vom Bier sind Kenner,
So gehen zum „Bock“, die Männer
Und sitzen gemütlich beim Glas.
Bock-Abend nennen sie das.

Die Weiber jedoch sprechen:
„Ihr könntet für euer Sechen
Einen besseren Namen borgen:
Denn, wenn ihr heimkommt, ist's Morgen!“

21. Br.

Nachtrag zu Valentins Hobellied

Da laufen viele Kerls herum
Im allerhöchsten Witz:
Doch läuft der Weibel auch sich krumm:
Im End' zählt keiner nig.

21. Br.

Die Heilkraft des Gesanges

Redaktor Zmann hat vorige Woche über dieses Thema einen Vortrag gehalten und erteilt jetzt einen Kursus im „Olivenbaum“.

Singe, wenn Gefang gegeben,
Und wenn nicht, der sing' noch mehr,
Nach Redaktor Zmanns Lehre
Kräftigt der Gesang dich sehr.

Warum haben kleine Kinder
Stets die gründlichste Verdauung?
Weil sie stetig schrei'n und brüllen
Zu der Älteren Erbauung.

Drum: plagt dich der Rheumatismus,
Nole dein Kommerzbuch 'raus,
Weiß' dem Medicus die Türe
Und dann brüll' durchs ganze Haus!

Brüll', daß sich die Balken biegen,
Brüll', daß dir der Nabel glänzt,
Und gedenk' der schönen Tage,
Wo du das Colleg geschwänzt.

Sieh! es wird dann baldigst schwinden
Das verfluchte Zipperlein,
Selbst bei Gallensteinbeschwerden
Stellt sich Linderung sicher ein.

Haß vom Alkoholgenusse
Du ein Herz, das eklig klopft,
Bist du vom Klubfesselsüßen
— Mit Respekt — etwas verstopft.

Dann sing' deine Scheffellieder,
Kuf' zurück der Jugend Traum! —
Sollte aber alles nichts nützen,
Dann — geh' zum „Olivenbaum“!

Inspektor

Unmöglich

Philologe: „Herr Doktor, können Sie mir ein ganz unschuldiges Mittel gegen Schlaflosigkeit anbegeben?“

Arzt: Selbstverständlich! Langsames Auftragen des Einmaleins bis 12 x 12.

Philologe: (nachdenklich): Ich glaube das geht nicht; der Bengel ist erst sieben Monate alt.

Die Doktoren

Ein türkisches Selbstbild

In schweren Wehen liegt der Patient.
Doch weil man seine zähen Kräfte kennt,
So hat man Hoffnung noch, ihn zu erhalten.
Und jammern hört man auch den kranken Älten;
„Bestehen würde ich wohl Krieg und Graus,
Und niemand würde mich aus meinem Haus,
Den Teufel würd' ich nicht um meine Krankheit scheeren,
Wenn die versch. Doktors nur nicht wären!“

21. Br.

Seufzer einer modernen Stauffacherin

Mijn Maa macht kei Staat, und ich mache kei Staat, und doch müend mer Staatsstür zahle!

Vor dem Zuckerbäckerladen

Da die Mutter nicht Mäne macht, mit der kleinen Marie zum Zuckerbäcker hineinzugehen, sagt diese: „Muetter, bichst z'fual zum äs Türtli z'kaufe?“

Unter Literaten

„Schönen Erfolg gehabt mit der Vorlesung Ihrer Tragödie der Gewalt: „Die Entweihung der Erde?““
„O ja! Sehr befriedigt.“
„Ich konnte leider nicht dabei sein, aber ich habe meinen Freund Baselmeyer hingeschickt.“
„Kenne ihn zwar nicht. Er war aber nicht da.“
„Woher wissen Sie denn das?“
„Weil ich die vier, die da waren, sehr wohl kenne.“

Letzte Telegramme

Wien. Dem „Pester Tagblat“ zufolge stehen an der serbischen Grenze 800,000 berittene Tiroler-maurer unter General Gräfsdiga, 257 kroatische Infanteriebatterien, 157 serbische Schützen-schleiferregimenten und 113,000 ungarische Gulasch-mittraillere unter General Sudapufsky.

Petersburg. Heute sind 257 Wukhregimenter unter General Gocostewitsch, sowie 700 Schwadronen leichte Kavallerie mit 22 Irmeecorps-de-Ballet nach der Grenze abgegangen. — Ueberrnorgen stehen 4,000,000 Japanesen, 2,000,000 Mongolen und 7,000,000 Kirgisen marschbereit.

(Agentur Gaumersky)